



Petition 0,7 % *Plus*

Weltweite Armut halbieren-
Jetzt Taten statt Worte!

Dossier zur Information
Sind Sie dabei?

StopArmut 2015, c/o TearFund,
Josefstrasse 34, Postfach 7331, 8023 Zürich



Übersicht Petition 0,7% *Plus*

Die weltweite Armut halbieren – Jetzt Taten statt Worte

1. Petition 0,7% Plus Kurzerklärung.....	1
2. Petitionsbogen	2
3. Kurzargumentarium	3
4. Wo soll das zusätzliche Geld eingesetzt werden?.....	7
5. Success Stories	8
Bangladesh: Erfolgreiche Armutsbekämpfung	9
Tschad: Die Landflucht stoppen – dank dem Kuhdung	10
Nepal: Ganzheitliche Gemeindeentwicklung	11
6. Kriterien	14



Petition 0.7% Plus

Die weltweite Armut halbieren – jetzt Taten statt Worte

Die Kampagne StopArmut 2015 hat zum Ziel, Christen für die Armen zu sensibilisieren, den Kirchen und den Gläubigen zu zeigen, was sie für die Armen tun können, und schliesslich unsere Regierung an ihre Versprechen gegenüber den Armen zu erinnern. Zu diesem letzten Punkt wird StopArmut Ende Mai des Jahres 2007 eine Petition lancieren.

Fordern und Handeln

Petitionstext:

„Armut ist ein Skandal. Darum fordern wir Parlament und Bundesrat auf,

- sich stärker für die Millenniums-Entwicklungsziele zu engagieren, damit die schlimmste Armut und die Zahl der Hungernden bis 2015 halbiert werden können.
- die öffentliche Entwicklungshilfe bis 2015 schrittweise auf 0,7% des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen.
- diese Mittel gezielt zugunsten der Ärmsten und Benachteiligten dieser Welt sowie zum Schutz der Umwelt einzusetzen.“

StopArmut startet diese Petition in Koordination mit einer parallelen Kampagne der Koalition „Gemeinsam gegen Armut“. Die von StopArmut 2015 organisierte Petition hat jedoch noch einen Zusatz, deshalb der Titel „Petition 0,7% Plus“. Die Unterzeichnenden haben die Möglichkeit, ihren Willen zu bekräftigen, in dem sie sich verpflichten, im Jahr 2007 auch selber mindestens 0,7% ihres Einkommens in Armutsbekämpfungsprojekte (im Sinne der acht Millenniumsziele) ihrer Wahl einzuzahlen. Wir wollen nicht nur fordern, sondern auch selber handeln. Organisationen, die die Petition von StopArmut unterstützen, haben die Möglichkeit, Qualitäts-Kriterien entsprechende Projekte einzureichen. Die Liste der Projekte wird dann den Unterzeichnern auf Wunsch ausgehändigt.

Warum öffentliche Entwicklungshilfe?

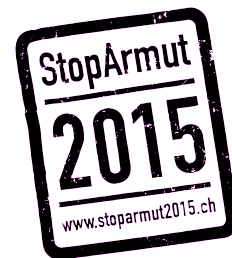
Armutsbekämpfung braucht nicht nur Geld. Aber auch! Vor allem zur Erstellung von Lebensgrundlagen wie z.B. Wasser und Gesundheitsversorgung braucht es dringend mehr finanzielle Mittel, die durch private Investoren nicht bereitgestellt werden und auch bei Wirtschaftswachstum nicht automatisch entstehen. Gerade in diesen Bereichen hat öffentliche Entwicklungshilfe in den letzten Jahrzehnten erwiesenermassen grosse Erfolge gebracht. Die schweizer Entwicklungshilfe geniesst international einen guten Ruf, da die Geldvergabekriterien streng sind und Transparenz herrscht.

Viel Gutes, aber noch zu wenig: Die Schweiz leistete im Jahr 2005 0,44 % öffentliche Entwicklungshilfe, aber in der Realität ist die Zahl viel tiefer, da selbst der Verkauf von Militärmaterial sowie Unterkunft und Verpflegung von Asylbewerbern zur Entwicklungshilfe gezählt werden. Deshalb sind nun weitere Schritte nötig, um das Versprechen der Schweiz, die Armut zu halbieren, einzulösen. Ohne mehr Geld ist dies nach heutigen Erkenntnissen nicht möglich. Deshalb fordern wir die Regierung auf, ihre bereits vor über 30 Jahren im Rahmen der Industrieländer abgegebene Erklärung, die Entwicklungshilfe auf 0,7% zu erhöhen, endlich einzulösen.

Warum der Staat und nicht die Christen? Selbstverständlich sollen sich auch die Christen für die Armen einsetzen. Aber die von ihnen bereitgestellten Summen machen inklusive Mission bisher im Vergleich nur einen Bruchteil davon aus. Es ist auch nicht anzunehmen, dass innert Kürze die Christen diese öffentlichen Summen aufbringen können oder wollen, auch wenn z.B. StopArmut für einen stärkeren Einsatz der Christen wirbt. Und natürlich haben christliche Entwicklungshelfer einen fruchtbareren ganzheitlichen Ansatz, aber auch öffentliche Entwicklungshilfe ist offensichtlich sinnvoll.

Sind Sie dabei?

**Möchten Sie bei der Unterschriftensammlung mithelfen (und ev. ein Projekt einreichen)?
Melden Sie uns das mit dem beiliegenden Antwortformular oder über info@stoparmut2015.ch**



Petition 0,7% Plus

Weltweite Armut halbieren – Jetzt Taten statt Worte

Armut ist ein Skandal. Darum fordern wir Parlament und Bundesrat auf,

- sich stärker für die Millenniums-Entwicklungsziele zu engagieren, damit die schlimmste Armut und die Zahl der Hungernden bis 2015 halbiert werden können.
- die öffentliche Entwicklungshilfe bis 2015 schrittweise auf 0,7% des Bruttonationaleinkommens zu erhöhen.
- diese Mittel gezielt zugunsten der Ärmsten und Benachteiligten dieser Welt sowie zum Schutz der Umwelt einzusetzen.

Unterschreiben dürfen alle, unabhängig von Nationalität, Wohnsitzgemeinde und Alter.

Vorname, Name	Strasse	PLZ, Ort	Unterschrift	Eigene 0,7%*
1.				<input type="checkbox"/>
2.				<input type="checkbox"/>
3.				<input type="checkbox"/>
4.				<input type="checkbox"/>
5.				<input type="checkbox"/>
6.				<input type="checkbox"/>
7.				<input type="checkbox"/>
8.				<input type="checkbox"/>
9.				<input type="checkbox"/>
10.				<input type="checkbox"/>

* Eigene 0,7% beitragen

«Zur Bekräftigung meines Willens verpflichte ich mich, im Jahr 2007 auch selber mindestens 0,7% von meinem eigenen Jahreseinkommen in Projekte zur Armuts-bekämpfung im Sinne der Millenniumsziele zu spenden.»

→ Dies ist eine persönliche Selbstverpflichtung, die in keiner Weise überprüft wird.

→ Anhand nebenstehender Tabelle kann der eigene Beitrag abgeschätzt werden.

Jahreseinkommen (brutto)	Monatslohn (bei 13 Zahlungen)	0,7% vom Jahreseinkommen
26'000 CHF	2'000 CHF	182 CHF
52'000 CHF	4'000 CHF	364 CHF
78'000 CHF	6'000 CHF	546 CHF
104'000 CHF	8'000 CHF	728 CHF

Ausgefüllte Unterschriftenbogen bitte an folgende Adresse senden:
StopArmut 2015, c/o TearFund, Josefstrasse 34, Postfach 7331, 8023 Zürich

Der vorliegende, leere Unterschriftenbogen kann kopiert und vervielfältigt werden. Er steht auch als PDF-Datei auf www.stoparmut2015.ch zur Verfügung.

Argumente für die „Petition 0,7% Plus“

1. Warum ist es nötig, die öffentlichen Gelder für Entwicklungszusammenarbeit zu erhöhen?

Noch heute sterben 30'000 Menschen pro Tag aus Gründen der Armut. Nur ein kleiner Teil davon verhungert, aber die Meisten sterben auf Grund von Krankheiten, die bei einer einfachsten Basis-Gesundheitsversorgung, bei Zugang zu sauberem Wasser, durch Bekämpfung von verbreiteten Krankheiten vermieden werden könnten.

Noch heute sind etwa 770 Millionen Menschen in der Welt Analphabeten, und über 100 Millionen Kinder können nicht in die Schule gehen. Bildung ist eine Grundvoraussetzung für die Chancen im Leben, für die Wirtschaftliche Entwicklung eines Landes, und auch für die Stärkung der Bevölkerung gegenüber korrupten Machthabern.

All die zur Überwindung nötigen Infrastrukturen kosten mehr als die armen Länder an Geld verfügen. Auch kurz- und mittelfristig könnten sie mit einer guten wirtschaftlichen Entwicklung nicht genügend Geld generieren. Deshalb braucht es wirksame Unterstützung von Aussen.

Lundberg und Squire, Wirtschaftswissenschaftler der Weltbank, haben nachgewiesen, dass Wirtschaftswachstum ohne Umverteilungsmassnahmen die Armut nicht reduziert. Mit diesen Massnahmen sind auch Grundversorgung mit Gesundheit, Bildung und lebenswichtigen Gütern wie Wasser gemeint. Dies hat wiederum positive Auswirkungen auf das Wachstum. Dazu gehört auch die Stärkung der ländlichen Entwicklung, der Zugang der Armen zu Investitionskrediten (Mikrokredite) und Hilfe zum Aufbau des Rechtswesens. All dies muss durch Entwicklungshilfe finanziert werden, weil die armen Länder nicht genügend Ressourcen haben.

Auch ohne Entwicklungszusammenarbeit würden die Länder in ferner Zukunft die Armut reduzieren können. Inzwischen würden aber Millionen von Menschen sterben. Wir können dies verhindern, wenn wir wollen. Dazu braucht es aber gezielte und massive Stärkung der Entwicklungszusammenarbeit.

2004 haben die Länder der Welt an der Entwicklungsfinanzierungs-Konferenz in einem Konsens Efforts auf beiden Seiten beschlossen: Die Entwicklungsländer verpflichteten sich, Entwicklungsfördernde Strukturen zu schaffen und Korruption zu bekämpfen, und sich diesbezüglich von der Weltbank und dem IWF beaufsichtigen zu lassen. Im Gegenzug sollten die Industrieländer massiv mehr Entwicklungshilfe zur Verfügung stellen. Mehr öffentliches Geld für Entwicklungshilfe ist also nur unser Teil der Abmachung. Sorgen wir dafür, dass die Schweiz sich an die Abmachungen hält.

2. Wie setzt sich die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA) der Schweiz heute zusammen?

Die öffentliche Entwicklungszusammenarbeit (ODA) der Schweiz betrug im 2005 offiziell 0,44 % des Bruttosozialproduktes. Diese Zahl ist in den letzten Jahren gestiegen, allerdings nur, weil u.a. auch die Auslagen für Asylbewerber dazugezählt worden ist. Die echte ODA ist auf 0,39% stehen geblieben.

Der Hauptposten der ODA und der humanitären Hilfe der Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit (DEZA) und dem Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) ohne Entschuldungsmassnahmen macht **fast 70% der ODA** aus. 8 % sind Ausgaben des Bundesamtes für Migration

(hauptsächlich für Asylbewerber in der Schweiz). Wichtig sind auch die (zunehmenden) Ausgaben für Friedensförderung und die Menschenrechte und die Sicherheit (4%, immerhin 87,5 Mio).

Fast 80% der ODA wird über bilaterale Kanäle verteilt und nur gut 20% stehen internationalen Organisationen (Organisationen der UNO, Finanzinstitutionen wie Entwicklungsbanken und –Fonds) zur Verfügung. Das oft gehörte Argument, die Hilfe versickere in grossen internationalen Administrationsapparaten ist damit weitgehend entkräftet.

Thematisch konzentrieren sich die Programme der ODA der DEZA auf die 8 folgenden Bereiche: Gouvernanz (glaubwürdige Geschäftsführung) (13.7%), Gesundheit und Bevölkerung (6.3%), Erziehung (6.9%), Wasser (4.1%), Landwirtschaft/Forstwirtschaft (11%), Soziale Dienste u. Infrastruktur (5.6%), Wirtschaftliche Entwicklung (3.7%) und in multisektorielle Projekte (48.6%). Der hohe Anteil der Ausgaben für den Sektor „Gouvernanz“ zeigt den Willen der DEZA, die Kapazität der südlichen Partner zu Effizienz zu erhöhen und die Korruption signifikant zu vermindern.

Wichtig für uns Christen ist der Beitrag der DEZA und des seco an die Aktivitäten der Schweizerischen Nicht-Regierungsorganisationen (NRO's): **30% der bilateralen Entwicklungshilfegelder fliessen an Projekte der schweizerischen NRO's.** Damit sind sie für die DEZA wichtigster Partner. Die kirchlichen respektive christlich orientierten NRO's sind daran massgeblich beteiligt. Neben den grossen kirchlichen Hilfswerken der Landeskirchen profitieren auch die 24 Mitglieder der Unité von diesen Mitteln für Personaleinsätze (rund 10 Mio. Fr. pro Jahr). Für die Zukunft ist eine Verstärkung des Engagements der DEZA bei den schweizerischen NRO's möglich. Die DEZA pflegt einen verstärkten Dialog mit den kirchlichen NRO's, um mit ihnen innovative Wege zu finden.

3. Welchen Effekt hat Entwicklungszusammenarbeit?

Zusammenhang Entwicklungszusammenarbeit - Wirtschaftswachstum

Der Wirtschaftswissenschaftler Mark McGillivray¹ hat die weltweit 36 wichtigsten Forschungspapiere der letzten acht Jahre zur Frage, ob öff. Entwicklungszusammenarbeit (EZA) effektiv ist, verglichen.

Seit Mitte der neunziger Jahre zeigen 34 von 36 Studien zum Zusammenhang Entwicklungszusammenarbeit – Wirtschaftswachstum einen signifikanten Zusammenhang zwischen den beiden Variablen. Er schliesst daraus, dass EZA tatsächlich Wirtschaftswachstum generiert, bzw. dass es bei weniger Entwicklungshilfe ein kleineres Wirtschaftswachstum resultiert. Dies gar unabhängig von Kontinent und Staatsform. McGillivray schliesst aus den Studien, dass mangelndes Wirtschaftswachstum in Afrika nichts mit Ineffizienz der EZA oder gar „zu viel Entwicklungshilfe“ zu tun hat. Die Wachstumsschwäche von Afrika in den neunziger Jahren hat denn auch mit der massiven Reduktion der Entwicklungsgelder für diesen Kontinent im entsprechenden Jahrzehnt zu tun.

Reduktion von Armut durch Entwicklungszusammenarbeit

McGillivray sagt zu diesem Thema, dass Wachstum nicht automatisch Armut reduziert, und dass es auch nicht unbedingt der effizienteste Weg dazu ist. Die untersuchten Studien zeigen, dass mehr bei höherer EZA tatsächlich höhere Staatsausgaben in Armutsrelevanten Bereichen getätigt werden. Es gibt Studien, die auch einen höheren „Human Development Index“² zeigen, je höher die EZA ist.

¹ Senior Research Fellow und Project Director am World Institute for Development Economics Research (WIDER) in Helsinki

Mikro-Ebene

Es ist wichtig zu sehen, dass EZA nicht nur makroökonomisch, sondern auch direkt für das Leben von Millionen Menschen eine grosse Verbesserung bringt:

- Durch zahlreiche strukturelle Verbesserungen, Projekte und Bildungsanstrengungen werden die wirtschaftlichen Strukturen von Dörfern verbessert und damit die Möglichkeiten, ihren Lebensunterhalt selber zu verdienen.
- Durch diese Efforts werden Menschen aus der Hoffnungslosigkeit herausgeführt und sehen Chancen für die Zukunft.
- Durch Investitionen in Gesundheit und Versorgung können Millionen von Menschen überleben.

Beispiele

Es gibt zahlreiche Beispiele, die zeigen, welchen Impact EZA konkret hat. In Bangla Desh werden zum Beispiel seit gut 20 Jahren die Mikrokredite gefördert. Als Resultat davon haben heute zwei Drittel der Bevölkerung Zugang zu Investitionskrediten, die mithelfen, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, früher lag die Quote nur bei 10 %. Entsprechend ist die Armut im Land viel stärker zurückgegangen als in anderen armen Ländern. Der stark verbesserte Human Development-Index zeugt davon.

4. „Vierzig Jahre Entwicklungshilfe haben nichts gebracht“

Da die weltweite Armut noch heute sehr gross ist, kann der Eindruck entstehen, dass „Vierzig Jahre Entwicklungshilfe nichts gebracht“ haben. Zudem gibt es natürlich Beispiele, wo Entwicklungshilfe nicht am richtigen Ort gelandet ist.

Ein guter Indikator für Armutsbekämpfung ist der Human Development Index (HDI)³. Er setzt sich zusammen aus Lebenserwartung, Schuleinschreibungsrate/Alphabetisierung und Kaufkraft. Die Entwicklung des HDI in den einzelnen Ländern seit dreissig Jahren zeigt klare Tendenzen: In den Ländern, wo viel Entwicklungshilfe geleistet worden ist (und die auch von Kriegen oder grossen Aids-Epidemien verschont worden sind), ist der HDI stärker gestiegen als in den anderen Ländern, und auch stärker als in den Industrieländern⁴.

5. Warum sollten wir Christen uns für die Armutsbekämpfung einsetzen?

Im Alten wie im Neuen Testament ruft uns Gott dazu auf, die Armut zu lindern und Gerechtigkeit zu schaffen. Rund 200 Bibelstellen befassen sich mit dieser Frage. So zum Beispiel

„Schafft Recht dem Geringen und der Waise, dem Elenden und dem Bedürftigen lasst Gerechtigkeit widerfahren! Rettet den Geringen und den Armen, entreisst ihn der Hand der Gottlosen.“ Ps. 82.3-4

Wie werden die Armen in der Bibel betrachtet? Welche Schuld haben sie an ihrer Situation? Die Stellen, wo Armut mit Selbstverschulden in Verbindung gebracht wird, sind rar. Viel mehr wird Armut als gesellschaftliches Übel, oft in Verbindung mit sozialer Benachteiligung oder Unterdrückung, beschrieben (z.B. 5. Mose 15.4). Wir sollen deshalb den Armen grosszügig geben (5. Mose 15. 7-11) und Gerechtigkeit schaffen. In Matthäus 25 meint Jesus gar, dass auch danach gerichtet wird. „Was Ihr dem geringsten Eurer Brüder getan habt, das habt Ihr mir getan“ kann dabei nicht einzig auf die Glaubensbrüder bezogen werden, dies würde dem Gesetz der

² Der Human Development Index eines Landes setzt sich zusammen aus der Lebenserwartung, der Bildung und der Kaufkraft der Bewohner. Genauere Infos siehe http://de.wikipedia.org/wiki/Human_Development_Index

³ Mehr dazu unter http://de.wikipedia.org/wiki/Human_Development_Index

⁴ <http://hdr.undp.org/statistics/data/>

Nächstenliebe völlig widersprechen. Mit dem Gleichnis des barmherzigen Samariters hat Er uns gezeigt, wen Er mit dem Nächsten meint. Die Verweigerung gegenüber dem „Hilfeschrei der Elenden“ wurde hingegen kritisiert (Lukas 16 sowie Sprüche 21.13).

Vor allem die Propheten gingen mit dem Volk Gottes ins Gericht, wenn dieses trotz Reichtum die Armen im Elend liessen oder deren Rechte beugten (Jer. 5.28; dazu Hes. 16.49 und 22.29; Amos 2.6-7 und 4.1). Gott stellt sich hier hinter die „Geringen“: „Wer die Geringen unterdrückt, verhöhnt den Schöpfer“ (Spr. 14.31). Er selber kommt ihnen besonders zu Hilfe und ist deren Anwalt (u.a. Ps. 72.4, wie auch viele andere Psalter, dazu Jes. 25.1.).

6. Warum soll der Staat Entwicklungszusammenarbeit betreiben?

In Römer 13 sagt Paulus, dass die Autoritäten (in diesem Falle sogar das Römische Reich) von Gott eingesetzt sind und seine Diener sind (Vers 4: Diakone), um zum Guten zu schauen und gegen das Böse zu agieren. 1. Petrus 2.13-14 geht in dieselbe Richtung. Deshalb verlangt Paulus auch, für die Autoritäten zu beten, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen können, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit (1. Tim. 2.2.). Ist das Elend von Milliarden von Menschen keine Bedrohung dieser Ruhe und Stille, Gottseligkeit und Ehrbarkeit? Sollten wir also unsere Autoritäten nicht bitten, sich ebenfalls für Frieden und die Menschenwürde aller Menschen einzusetzen? Nach Paulus sollten sich Autoritäten für das Gute und gegen das Böse einsetzen. Entwicklungshilfe und Gerechtigkeit ist auch ein starker Ausdruck davon.

Deshalb sollten wir uns auch davor hüten, den Staat und alles was er tut als grundsätzlich schlecht anzusehen. Der Staat, das sind heute in unserer Demokratie wir alle! Die oft tiefe Skepsis gegenüber dem Staat rührt nicht nur von früheren Christenverfolgungen, sondern heute auch von der Angst der Christen als Minderheit in einem von einer nichtchristlichen Mehrheit dominierten Staatswesen her. Wir dürfen aber nach dem oben gesehenen nicht einfach davon ausgehen, wir Christen machten alles gut und nichtchristliche Aktivitäten könnten demgegenüber gar nichts Fruchtbare hervorbringen. Armen beizustehen ist ein zentraler christlicher Auftrag. Es scheint uns klar, dass christliche, ganzheitliche Entwicklungszusammenarbeit noch wirksamer ist als EZA von nichtchristlichen Institutionen. Leider wird letztere aber oft zu Unrecht „Nichtsnützigkeit“ unterstellt, nur weil sie nicht von Christen kommt. Wie wir aber in anderen Punkten weiter oben gesehen haben, ist aber auch nichtchristliche Hilfe meist wirksam.

7. Lieber Mission als Entwicklungszusammenarbeit?

Armen zu helfen ist genauso unser biblischer Auftrag wie die Mission. Der „Missionsbefehl“ kann nicht als „höher stehendes Gesetz“ angesehen werden. Im Gegenteil sind wir in den Augen der Nichtchristen nicht glaubwürdig, wenn wir nur Wort verkünden, ohne die dazu gehörige Tat zu verwirklichen. Dass wir „immer Arme unter uns haben werden“ kann nicht als Vorrangstellung der Mission angesehen werden, sondern ist eine blosser Feststellung Jesu, da er die menschliche Mühe mit dem Teilen kennt.

Entwicklungszusammenarbeit wird oft als schlechte Konkurrenz zur Mission gesehen. Wir können aber beides zur „Integralen Mission“ verbinden, indem wir Wort und Tat verbinden, was christliche Werke betrifft. Und wenn Gott uns beide Aufträge gegeben hat, so sorgt er auch für genügend Mittel, damit nicht das Eine das Andere konkurrenziert.

Das vollständige Argumentarium mit 20 Themen und Antworten auf oft gestellte Fragen kann bei StopArmut 2015 bestellt werden:

info@stoparmut2015.ch oder 044 447 44 00

Wo soll das zusätzliche Geld eingesetzt werden? – Die wichtigsten Ansatzpunkte

- 1. Zurückdrängung und Ausrottung von Krankheiten, Stärkung der Gesundheitssysteme:** Insbesondere HIV/Aids-Prävention, Malaria, Tuberkulose und andere Krankheiten. Die Schweizer EZA und einige Hilfswerke haben ein starkes Knowhow in diesem Bereich (entspricht MDGs 4, 5 und 6).
- 2. Lebensnotwendiges Wasser:** Das Uno-Entwicklungsprogramm UNDP fordert im neusten „Human Development Report 2006“, dass mindestens 1 Prozent des BIP eines Landes für Wasser- und sanitäre Versorgung eingesetzt werden sollte. Dies um sicherzustellen, dass alle Menschen mindestens 20 Liter Wasser pro Tag nutzen können. WHO und Unicef warnten 2006, das Millenniumsziel im Bereich Wasser/sanitäre Anlagen könne nicht erreicht werden, wenn die Anstrengungen nicht verdoppelt würden. Die Schweizer EZA und die Hilfswerke haben viel Knowhow in diesem Bereich. (vgl. MDG 7)
- 3. Schutz der natürlichen Ressourcen / Klimawandel:** Die Klimaveränderung wird insbesondere in Afrika gravierende soziale und wirtschaftliche Folgen haben (Landwirtschaft, Ernährung). Gleichzeitig ist eine Grundversorgung mit sauberer Energie eine Grundvoraussetzung, um aus der Armut herauszukommen. Derzeit sind Holz und Dung für zwei Milliarden Menschen die einzigen Energiequellen, was verheerende ökologische Folgen hat. Am Jahresmeeting der Uno-Kommission für nachhaltige Entwicklung (CSD) vom Frühjahr 2006 haben deshalb verschiedene NGOs Strategien vorgeschlagen, wie die armen Bevölkerungsschichten mit sauberer Energie versorgt und so die MDGs überhaupt erst erreicht werden könnten (dezentrale Versorgung mit erneuerbarer Energie; einfache, saubere Technologien für Kochen, Förderung von CO₂-neutralen Technologien, u.ä.). (vgl. MDG 7)
- 4. Förderung der Bildung auf allen Stufen:** Bildung ist eine zentrale Voraussetzung eines jeden Entwicklungsprozesses, ob individuell, gesellschaftlich, politisch oder kulturell, für den Zugang zu Arbeit ebenso wie für die Selbstbestimmung und die Wahrnehmung der Rechte. Dennoch haben weiterhin Millionen von Menschen, vor allem auch Mädchen und Frauen, keinen Zugang zu einer (Grund) Ausbildung. Die Schweizer EZA sollte verstärkt in die Bildung auf den verschiedensten Ebenen investieren: von der Grundschule bis zur Universität, in Berufsbildung und Weiterbildung, die Ausbildung von MigrantInnen aus dem Süden („zirkuläre Migration“) usw. Sie kann dabei von langjährige Erfahrungen der EZA in Berufs- und Erwachsenenbildung ausgehen. (MDG 2, 3)
- 5. Stärkung der Demokratie, der Menschenrechte und der politischen Partizipation:** Um Armut zu bekämpfen und Entwicklung zu fördern, müssen gesellschaftliche Ungleichheiten und starre Klassen-/Kasten-/Rassen-/ethnische Schranken abgebaut werden. Das setzt insbesondere die Stärkung der Zivilgesellschaft als politischer Akteurin voraus. Menschen sollen befähigt werden, ihre Rechte wahrzunehmen und (korrupte) Regierungen besser zu kontrollieren, Rechenschaft einzufordern. Dazu gehört die Unterstützung von Minoritäten und unterdrückten Volksgruppen, (Weiter-) Bildung, Unterstützung von Antikorruptions-Initiativen, Stärkung von Institutionen, Dezentralisierung, Hilfe zum Aufbau moderner Kommunikationsmittel u.a.m. Die Schweizer Hilfswerke haben darin grosse Erfahrungen. Solche Programme verlangen eine Erhöhung der Beiträge der Deza an die Hilfswerke. (Grundvoraussetzung für alle MDGs).
- 6. Unbeachtete, „vergessene“ Katastrophen und Kriege, humanitäre Hilfe.** Verschwinden humanitäre Katastrophen aus den Medien, versiegt rasch auch der Geldfluss, siehe z. B. Darfur. Die Geldflüsse werden zu den neuen „Hot spots“ umgeleitet. Deza und Hilfswerke sind erfahrene Operateure der Nothilfe und führen diese in der Regel in längerfristige Entwicklungszusammenarbeit über.
- 7. Schweizer Beteiligung an der multilateralen Entschuldung:** Im Gefolge der Millenniumsdeklaration beschlossen die G-8, den ärmsten Ländern einen Nachlass der Schulden gegenüber der Weltbank zu gewähren. Die Schweiz als Mitglied des Weltbankdirektoriums, Kopf einer Stimmrechtsgruppe und Unterzeichnerin der Millenniumsdeklaration ist aufgefordert, sich daran zu beteiligen. (MDG 8).

Bangladesh: Erfolgreiche Armutsbekämpfung

Bangladesh hat seit seiner Unabhängigkeit vor 35 Jahren eine beispiellose Entwicklung durchgemacht. Dazu beigetragen hat die internationale Entwicklungshilfe. Seit 35 Jahren ist die DEZA dort aktiv.



«Kein anderes Land hat sich in den vergangenen 30 Jahren wirtschaftlich und gesellschaftlich derart entwickelt – zu Gunsten der Armen», sagt Dora Rapold, Botschafterin und Koordinatorin der DEZA in Dhaka. «Bangladesh ernährt heute seine inzwischen doppelt so grosse Bevölkerung selber.»

Nach Ende des Krieges mit Pakistan 1971, aus dem Bangladesh als zerstörtes, aber unabhängiges Land hervorging, bezeichnete der damalige Präsident der Weltbank das Land als «hoffnungslosen Fall», als «basket case». Bangladesh wurde bekannt als Land des grossen Elends.

Bangladesh gehört weiterhin zu den am wenigsten entwickelten Ländern. Grosse Teile der Bevölkerung leben nach wie vor in absoluter Armut und immer noch sterben Bangladeshi bei Überschwemmungen und anderen Naturkatastrophen. Trotzdem hat das Land einen beeindruckenden Weg in der Armutsbekämpfung hinter sich.

Der DEZA-Mitarbeiter Erwin Bänteli, der das Land seit den 70er Jahren kennt, erinnert sich, dass ihm Bangladesh damals als Land ohne Hoffnung erschienen ist. «Die Erwartungen nach der Unabhängigkeit waren hoch gewesen und hatten sich nicht erfüllt.» Anscheinend gab es keinen Weg aus Hunger, Armut und Tod. Bänteli sieht den „Turn around“ in dem Moment, als die Bangladeshi begannen, an sich zu glauben. Dazu habe in hohem Mass die internationale Entwicklungshilfe beigetragen, die mit ihrer „Hilfe zur Selbsthilfe“ das Selbstbewusstsein der Bangladeshi stärkte. «Bangladesh erfuhr eine grosse Solidarität und wurde sich bewusst, dass man es international nicht aufgegeben hatte.» Nationale Programme zur Hygieneerziehung konnten die Kindersterblichkeit wieder senken und zeigten der Bevölkerung, dass es sich lohnt, für die Verbesserung der Lebensbedingungen zu kämpfen.

Dämme gegen die Überschwemmungen

Das überaus dicht bevölkerte Bangladesh hat gelernt, mit den Naturgefahren umzugehen. Jedes Jahr werden die Reisfelder von den anschwellenden Flüssen überschwemmt. «Ohne diese Überschwemmungen und die Nährstoffe, die der Schlamm mit sich bringt, würde das Land die Bevölkerung nicht ernähren,» meint Christian Poffet, DEZA-Mitarbeiter in Dhaka bei der Besichtigung eines von der DEZA unterstützten „Embankment“-Projektes. Gefährlich wird es, wenn die Flut kommt, bevor die Ernte eingebracht ist. In manchen Gebieten gingen mehrere Ernten hintereinander verloren, was zu Hungersnöten und zu grossflächiger Migration führte. Heute werden vielerorts Dämme gebaut, die das Wasser zurückhalten, bis der Reis geerntet ist. Dämme, die auch als Verkehrswege benutzt werden können.

Bangladesh's starke NGO haben die Gesellschaft aufgerüttelt und Wachstum zugunsten der Armen gefördert. Mikrofinanz- Organisationen wie Grameen oder BRAC erreichten Weltruhm und exportieren ihr Können heute in andere, schlechter gestellte Länder (z.B. nach Afghanistan). «Durch die Mikrokredite haben die Frauen erfahren, dass man Vertrauen in sie setzt, es waren Impulse, die zu gesellschaftlichen Veränderungen geführt haben. Die Frauen haben sich Respekt verschafft im Haus und in der muslimischen Gesellschaft.» meint Bánteli. Dorfgemeinschaften haben sich mit Unterstützung von NGO's zusammengeschlossen und begannen, die Lösung ihrer Probleme selber an die Hand zu nehmen. Dorfkomitees analysieren ihre Probleme treffsicher: Fehlendes sauberes Trinkwasser, Landlosigkeit, Abgeschiedenheit, Überschwemmungen. Aber als erstes Problem diagnostizieren sie eindeutig: «Wir haben zu wenig Wissen!»

Beredete Zahlen

- * Stetes Wirtschaftswachstum von 3-5% konnte in soziale Entwicklung umgesetzt werden (Im Vergleich dazu hat Pakistan mit höheren Wachstumsraten weniger Fortschritte bei den Sozialindikatoren).
- * Die Senkung der Kindersterblichkeit führte zu einem Rückgang der Geburtenrate.
- * Die Abhängigkeit von Hilfgeldern konnte stark reduziert werden (von 8% des BIP 1990 auf weniger als 2% heute).
- * Bangladesh ist ein Schwerpunktland der DEZA mit einem Mitteleinsatz von 15 Millionen im Jahr 2005. Dank dem Bau zahlreicher Dämme konnten die gewöhnlich durch Überschwemmungen verursachten Ernteverluste eingedämmt werden.

Die Landflucht stoppen – dank dem Kuhdung

Die Geschichte eines Bauern im Süden des Tschad

Moussa Djiraïngué ist ein Landwirt, der in der Region Moyen-Chari im Süden des Tschad lebt. Er hat eine Frau und acht Kinder, sodass jeden Tag etwa 13 Personen zu Tisch sitzen, wenn man seinen Vater, seinen Bruder und Durchreisende mitzählt. Nicht ganz einfach, all diese Leute zu ernähren.

Moussa hatte sein Dorf verlassen, um in dieser Region an einem landwirtschaftlichen Zentrum zu studieren. Dieses Zentrum war von einem Schweizer Hilfswerk geschaffen worden. Nach drei Jahren schloss er sein Studium ab und erhielt zwei Ochsenaugen und einen Karren. Dank diesem Material konnte er sich der Landwirtschaft widmen, sowohl als Landwirt in der Nähe des Zentrums, als auch als Dozent und Helfer für die Studenten am Zentrum.

Nach einigen Jahren schloss das Zentrum, und Moussa musste sich entscheiden:

- entweder auf dem Land in der Nähe des Zentrums Landwirt bleiben, dies aber ohne die Sicherheit der Beschäftigung am Zentrum
- oder in sein Dorf zurückkehren, um die Unterstützung seiner Verwandtschaft zu haben, aber mit der Aussicht auf sehr wenig Ernte aus den ausgelaugten Böden.
- oder aber in die Stadt auszuwandern, um dort eine Arbeit zu suchen.

Er entschloss sich, auf seinem Land in der Nähe des Zentrums zu bleiben. Die Leute von seinem Dorf waren erstaunt, als sie hörten, dass er und Justin, sein Kollege vom Zentrum, mit ihren Familien dort blieben. Der Grund war hauptsächlich die verbesserte Landwirtschaft, die auch dank der Unterstützung eines DEZA-Experten möglich wurde. Tatsächlich hat sich die Fruchtbarkeit dieser sandigen Böden am Rande des „Marigot“ dank neuer Methoden seit seiner Ankunft als Student unglaublich stark verbessert. Der „Marigot“ ist ein ehemaliger Sumpf mit sehr fruchtbarer Erde, aber er ist ein Teil des Jahres überschwemmt, sodass man dort keine Hirse anbauen oder Bäume pflanzen kann. Das Gebiet um den Marigot herum wird für den Anbau von Korn, Erdnüssen, Soja, Sesam, Bohnen und Maniok gebraucht, ist aber wenig fruchtbar, da es höher liegt und trotz gutem Regen nicht überschwemmt wird. „Im ersten Jahr,“ erzählt Moussa, „haben wir nur zwei Sack Mais (also 200 Kilo) pro Hektare geerntet!“. Dank dem Zentrum konnten wir Tiere haben, die jedes Jahr etwa hundert Tonnen Dung produzieren. Dies hat es ermöglicht, langsam den Boden fruchtbarer zu machen. Zehn Jahre nach der ersten, äusserst mageren Ernte hat sich der Ertrag versiebzehnfacht, auf 3,5 Tonnen pro Hektare.

So wurde das Terrain, das den Verantwortlichen des Zentrums gratis gegeben worden war, weil es kaum Wert hatte, zehn Jahre später zum fruchtbaren Acker, der Rekordernten hervorbringt. Dies dank dem Dung und einer sinnvollen Fruchtfolge.



Heute ist die Unterstützung durch das Schweizer Hilfswerk und den DEZA-Fachmann beendet, aber die guten Resultate wirken nachhaltig. Und heute, sagt Moussa, lebe er viel besser als Landwirt, im Vergleich zu vorher, als er Teilzeit-Landwirt und Dozent am Zentrum war.

Ganzheitliche Gemeindeentwicklung

Land:	Nepal
Projektname:	Ganzheitliche Gemeindeentwicklung
Projektschwerpunkte:	Einsatz alternativer Technologien zur Verbesserung der Lebensbedingungen von Gemeinschaften im ländlichen Nepal Ausbildung/ Forschung in alternativer Technologie insbesondere erneuerbarer Energie
Projektorganisation:	United Mission to Nepal/ Kathmandu University Interserve(CH) stellt den Projektleiter, einen erfahrenen Ingenieur im Fachbereich erneuerbare Energien
Finanzierung	Die Fachpersonen wurden durch das DEZA mitfinanziert



Land und Leute

Nepal ist eines der ärmsten Länder der Welt. Insbesondere die Bergbevölkerung der ländlichen Gebiete hat grösstenteils keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser, zu Ausbildung und medizinischer Versorgung (der nächste Gesundheitsposten kann 2 bis 10 Tagesmärsche entfernt und bei Ankunft verwaist und ohne Medikamente und Ausrüstung sein). Mangel- und Fehlernährung sind sehr verbreitet. Fast 90% der Dörfer sind nur zu Fuss erreichbar. Praktisch die einzige Energiequelle in diesen Gebieten ist

Holz. Die rasche Abholzung der Wälder führt zu zunehmender Erosion und zur Reduktion des schon sehr knappen Ackerlandes.

Dazu kommt ein Bürgerkrieg, der in den letzten Jahren rund 70'000 Menschenleben gefordert hat. Die Maoisten zwangsrekrutieren Kinder und Jugendliche in den wenigen Schulen, sodass viele Eltern ihre Kinder in die grösseren Städte schicken, wo viele von ihnen auf der Strasse landen. Das Leben ist für die grosse Mehrheit der ländlichen Bevölkerung unvorstellbar hart. Von der Regierung und vom König ist nicht viel zu erwarten. Die Parteien sind in sich zerstritten und zusätzlich geschwächt vom Konflikt mit den Maoisten. Die Korruption ist enorm.

Das Projekt

Beim heutigen Projekt geht es darum, die fast 10 jährige Forschung im Labor und vor allem im Feld mit angepassten technischen Lösungen gezielt umzusetzen und weiterzuführen:

Vier Hauptachsen (Viererpaket plus) wurden 2002 bis 2005 verfolgt:

Interserve(CH)

Les Vies de Coeuve 18, 2942 Alle

Tel. 032 471 23 62, e-mail ml.bigler@tele2.ch; www.interserve.org/ch

1. Die Weiterentwicklung und Verbreitung rauchfreier Herde/Öfen
2. Der Bau von Latrinen
3. Die Installation von Trinkwassersystemen
4. Solaranlagen respektive Kleinstkraftwerke (pico hydro) für die Elektrifizierung der Dörfer mit WLED (weisse Leuchtdioden)

Projekte werden nur mit Dorfgemeinschaften begonnen, die bereit sind, sich mit (Fron-) Arbeit und finanziell zu beteiligen und Verantwortung zu übernehmen (owner-ship). Das Dorf muss Personen delegieren, die bereit sind zur Ausbildung für die Einrichtung der Installationen und die spätere Wartung. Das Projekt muss als Gesamtpaket akzeptiert werden, damit das Ganze Sinn macht (z.B. Verschmutzung des Trinkwassers, wenn keine Latrinen gebaut werden). Intensive Befragungen und technische Abklärungen durch Studenten unter Aufsicht des Projektleiters gehen der praktischen Projektarbeit voraus.

Was wurde bisher erreicht?

- Zwischen 2002 und 2005 wurden über 400 Allzweck-Öfen und Latrinen installiert. Davon profitieren mindestens 3000 Personen. Familien, die einen subventionierten Ofen erwerben wollen, müssen zuerst eine Latrine bauen (unter Anweisung).
- 2 Dörfer mit 230 Haushaltungen mit 1450 Einwohnern wurden mit einem Photovoltaik Solar-system ausgerüstet. Jedes Haus verfügt über 3 WLED Lampen.
- Ein Dorf wurde elektrifiziert mit einem Pico-Hydro Generator. Mit 1 kW können alle Haushalte mit WLED Lampen ausgerüstet werden. Mit der restlichen Energie wird Wasser geheizt.
- Trinkwassersysteme für die genannten Dörfer

Neben diesen Hauptaktivitäten kann mit Gewächshäusern die Anbausaison für Gemüse verdoppelt werden. Dies ist besonders in Höhenlagen von 3000 müM. (z.B. in Humla) wirkungsvoll. In Humla wurde 2005 ein solarbeheiztes Badezentrum für das Dorf mit 1100 Einwohnern eingeweiht. Die Dorfbevölkerung wird in Alphabetisierungskursen über die 4 Hauptangebote und weitere mögliche Massnahmen informiert. Korrekte Anwendung und Unterhalt sind dabei zentrale Anliegen.

An der Forschungs- u. Entwicklungsabteilung der Kathmandu Universität wurden die oben genannten Geräte und Installationen entwickelt und laufend verbessert. Je nach Situation stehen 3 verschiedene Solarsysteme für Warmwasser zur Verfügung. Mit einem Photovoltaik Modul, das sich selbständig optimal der Sonne zuwendet, kann der Wirkungsgrad um 35% verbessert werden. Die WLED Technologie erlaubt, einen Raum mit 3 Leuchtkörpern zu beleuchten mit einem Gesamtverbrauch von nur 2,55 Watt.

Daneben wurden Solartrockner (für Früchte und Gemüse), Sandwasserfilter für Haushalte und Windturbinen entwickelt respektive den lokalen Gegebenheiten angepasst.

In den Kursen werden Studenten nicht nur technisch ausgebildet, sondern auch darin geschult,

mit der Dorfbevölkerung ihre Bedürfnisse zu formulieren und dann die Modalitäten für die Projektabwicklung auszuhandeln.

Was sind die Auswirkungen?

Verschmutztes Trinkwasser ist eine der wichtigsten Ursachen für Infektions- und Parasitenkrankheiten. Diese nehmen mit einer sicheren Trinkwasserversorgung und Latrinen rasch ab. Den Ersatz des offenen Feuers durch einen Ofen mit Abzug wird der Energiebedarf (Holz) wesentlich verringert. Damit wird längerfristig ein Beitrag zur Reduktion der Erosion geleistet (ein Hauptproblem von Nepal). Zusätzlich nehmen die Augen- und Atemkrankheiten der Frauen ab, die nicht mehr stundenlang im Rauch verbringen, und die Gefahr von Verbrennungen ebenfalls (besonders Kleinkinder rollen nachts leicht ins offene Feuer und erleiden grosse Verbrennungen). Die Verfügbarkeit von warmem Wasser ist ein grosser Schritt in Richtung verbesserter Hygiene.

Elektrisches Licht im eigenen Haus verkleinert nicht nur die Gefahr von Unfällen, es erlaubt, auch nach Einbruch der Dunkelheit, Arbeiten zu verrichten respektive zu lernen.

Die Erfahrung, als Dorfgemeinschaft ein Projekt anzupacken, das allen direkt zu gute kommt und die Erfahrung, von Menschen von „ausserhalb“ angehört, ernst genommen zu werden und dann auch die Ausbildung und Werkzeuge in die Hand zu bekommen, um das Projekt längerfristig funktionsfähig zu halten, sind vielleicht auf die Dauer noch wichtigere Elemente einer „ganzheitlichen Entwicklung“ als die physischen Verbesserungen. Für Menschen am Rande der Gesellschaft ist das Erlebnis, selber zu einer markanten Verbesserung der Lebensumstände beitragen zu können ein entscheidendes Schlüsselerlebnis. Nachhaltige Entwicklung beginnt im Kopf!

Welche Ziele für die Zukunft?

Für 2006 bis 2009 ist vorgesehen, das „Viererpaket plus“ in 1 bis 2 neuen Dörfern pro Jahr durchzuführen, die bestehenden Projekte weiter zu betreuen und in der Forschungs- und Entwicklungsabteilung mit lokalen Forschungsassistenten und Studenten die nötigen Vorstudien zu erarbeiten und die vorhandenen Produkte weiter zu optimieren. Für die Dorfprojekte (Subventionen, Ausbildung) werden noch Finanzen gesucht.

Luc Bigler, Interserve(CH)



Kriterien für die Empfehlung von Projekten innerhalb der „Petition 0,7% *Plus*“ und Vorgehen

1. Das „*Plus*“ der Petition bedeutet, dass die Unterzeichnenden sich verpflichten können, ebenfalls selber 0,7% ihres Jahreseinkommens im Jahr 2007 für Armutsbekämpfungsprojekte ihrer Wahl einzusetzen. Für Personen, die noch nicht wissen, wo sie diesen Betrag einsetzen wollen, bietet StopArmut 2015 eine **Entscheidungshilfe** an, in Form einer (natürlich nicht abschliessenden) Liste von möglichen Projekten.

2. **Organisationen aus dem Umkreis der Schweizerischen Evangelischen Allianz, die die „Petition 0,7% *Plus*“ aktiv verbreiten, haben die Möglichkeit, Projekte einzureichen.** Wenn diese den unten stehenden, allgemein anerkannten Qualitätskriterien entsprechen, werden die Projekte von der Petition aufgeführt. Eingeladen sind vor Allem Organisationen im Umkreis der AGNS oder der Unterstützergruppe von StopArmut 2015.

3. Der Vorschlag des Projektes sollte **maximal zwei Mal zwei A4 Seiten** umfassen. Darin enthalten sein sollen

a) **Beschrieb der Organisation und des Projektes, nämlich**

- Kurzbeschreibung der Organisation
- Die Beziehung der Org. zur SEA, AGNS oder UG.
- Vollständige Kontaktangaben der für das Projekt Verantwortlichen
- Qualifikation der Verantwortlichen
- Inhalt und konkrete Ziele des Projektes
- Eckpunkte des Budgets
- Erfahrung der Organisation im entsprechenden Bereich
- Stichworte zur Gesamtstrategie der verantwortenden Organisation

b) **Erfüllung der Qualitätskriterien**

- Welcher Beitrag wird zu welchem Millenniumsziel geleistet
- Wird auf echte Bedürfnisse der Lokalbevölkerung hin gehandelt?
- Ist das Projekt in einen Gesamtplan der Regierung oder in einer Koordination mit anderen Akteuren des entspr. Sektors integriert?
- Wird die Lokalbevölkerung in die Planung, Durchführung und Evaluation einbezogen? (wie?)
- Wird das Projekt innert 10 Jahren seit Projektbeginn von lokalen NGO's selbständig geführt und finanziert werden?
- Geht das Projekt auf die ganzheitlichen Bedürfnisse der Menschen ein?
- Wie wird die Zielerreichung und die Effizienz überprüft? Gibt es unabhängige Evaluation?

4. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Luc Bigler (Interserve) macht eine **Sichtung/ Beurteilung** aller eingereichten Projekte an Hand der Kriterien.

5. Alle Projekte, welche den Kriterien entsprechen, werden als Empfehlung zur Unterstützung **aufgeführt**, und zwar

- in einer Unterseite der Rubrik der „Petition 0.7% Plus“ auf der **StopArmut-Webseite**. Die Projekte werden in einer Liste aufgeführt und können einen direkten Link zur Webseite der Organisation des betreffenden Projektes aufweisen. Ebenfalls kann eine Kontonummer angegeben werden, am Besten mit einem Vermerk 0.7, damit die Organisation eine Ahnung hat, wie viel Geld durch die Petition eingegangen ist.

- auf einer **ausgedruckten Liste** (mit denselben Angaben), die bei Bedarf den Unterzeichnern abgegeben werden kann.

6. Pro Projekt, das in die Liste kommt, zahlt die einreichende Organisation einen **Unkostenbeitrag**. Dieser beträgt 100 Franken für kleine Projekte (bis zu einer Projektsumme von 50'000 Franken für 2007) und 200 Franken für grössere Projekte (ab 50'000 Franken).

7. Die Projektempfehlung ist **nicht als Fundraisingkampagne konzipiert**, wir gehen aber davon aus, dass die **Einkünfte jedes Projektes** durch die Aufführung aber die Unkosten der Organisation (Finanzen und Arbeitsaufwand) übersteigen. Zudem ist ein **Imagetransfer** zu erwarten.

8. Für diejenigen Projekte, die vom Start der Petition an aufgeführt werden wollen, ist der **Einsendeschluss der 20. April 2007**. Auch nachher können noch Projekte eingereicht werden, sie werden dann allerdings erst aufs Web aufgeschaltet, wenn die Sichtung erfolgt ist und in späteren (papiernen) Auflagen der Liste aufgeführt.

9. **Einsenden an:** Luc Bigler, Les Vies de Coeuve 18, 2942 Alle. Bitte auch eine elektronische Version senden an luc_bigler@tele2.ch.